

Begegnung mit dem Schaffen Schwedens

Autor(en): **Roth, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **36 (1949)**

Heft 9: **Schweden**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-28358>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



In Schweden gehört das Studium des Wohnproblems zum Unterricht an Haushaltungsschulen. Es ist geplant, damit schon in der Volksschule zu beginnen / En Suède les problèmes de l'habitation font partie de l'enseignement aux écoles ménagères, mais on veut également les mettre au programme des écoles normales / In Sweden domestic science includes the study of housing problems, which will also be a subject in secondary schools in future

Sonderheft Schweden

Begegnung mit dem Schaffen Schwedens

Von Alfred Roth

Der Ausstellung «Schwedisches Schaffen heute – Vom Stadtplan zum Eßbesteck», die vom 9. Juli bis 21. August im Zürcher Kunstgewerbemuseum stattfand, wurde begreiflicherweise in den schweizerischen Fachkreisen und im Publikum das größte Interesse entgegengebracht. Die langersehnte Begegnung mit der Architektur, der Planung, dem kunstindustriellen und

handwerklichen Schaffen im befreundeten nordischen Lande wurde deswegen so intensiv und anregend, weil die Ausstellung alle für das Verständnis der heutigen Lage wesentlichen Leistungen zeigte und auch auf besonders aktuelle Probleme hinwies, so daß sich ein außerordentlich abgerundetes Gesamtbild ergab. Die Schweiz ist den Veranstaltern, dem *Reichsverband der*

Schwedischen Architekten, dem Schwedischen Werkbund und allen, die zum Gelingen der Ausstellung beitrugen, zu aufrichtigem Danke verpflichtet.

Seit dem Jahre 1922, als sich Schweden dem schweizerischen Publikum zum ersten Male vorstellte – damals noch im alten Kunstgewerbemuseum und mit vorwiegend kunsthandwerklichen Arbeiten –, sind bald drei Jahrzehnte verflossen. Die jetzige Ausstellung unterschied sich von der damaligen durch ein vollkommen anderes, viel umfassenderes Programm und Gesamtbild. Die kunsthandwerklichen Erzeugnisse nahmen darin nur noch einen geringen Platz ein. Der weitgespannte Bogen umschloß alles, vom Stadtplan zum Eßbesteck, was der heutige Schwede zum Leben und Wohnen braucht. Es war die reiche Ernte fortschrittlichen Schaffens während drei Jahrzehnten. Der Schwerpunkt dieses Schaffens, nicht mehr der kunstgewerbliche Luxusgegenstand, sondern die Wohnung und ihre Ausstattung, nahm die Mitte der von Architekt SAR Bengt Lindroos gestalteten Ausstellung ein in Form einer möblierten Dreizimmerwohnung, deren äußere Aufmachung eine bewußt symbolhafte Betonung erfuhr.

1930. Die denkwürdige Stockholmer Ausstellung findet drei Jahre nach der Internationalen Werkbund-Ausstellung in Stuttgart statt, die für die gesamteuropäische moderne Entwicklung so entscheidend wurde. Wie ein weithin strahlendes Feuerwerk der neuen Ideen leitet das Ereignis am Mälarstrand die moderne Ära des Nordens ein. Begeisterung und entrüstete Ablehnung stehen im Kampf, doch das Neue trägt den Sieg davon. Zwei Namen werden mit dieser Ausstellung und mit der Wende, die sie auslöste, für alle Zeiten verbunden bleiben: *Gregor Paulsson*, der geistvolle Kämpfer für künstlerisches und soziales Verantwortungsbewußtsein, und *Gunnar Asplund*, der allzu früh dahingegangene überragende Architekt, dessen Werke die Eckpfeiler der modernen schwedischen Baukunst bilden. Nach der Stockholmer Ausstellung nimmt die Entwicklung ihren rapiden Verlauf, und Schweden rückt bald in die vorderste Reihe der fortschrittlichen Länder. Alle Aufgaben, die kleinen und großen, wie sie Mensch und Gesellschaft in der heutigen Demokratie stellen, werden in rascher Folge vom modernen Gestaltungsgedanken erfaßt. Haus und Gerät, Siedlungen, Fabriken, kulturelle und religiöse Gemeinschaftsbauten, Bauten der Gesundheits- und Körperpflege, der Erziehung und Bildung, Anlagen für Erholung und Sport legen von diesem unentwegt sich ausbreitenden zielbewußten Streben beredtes Zeugnis ab. Eine wundervolle, abwechslungsreiche Landschaft nimmt diese Werke willig auf und vereinigt sie zu einem eindrucklichen Gesamtbild der frischen, gesunden, naturverbundenen und sozialen Denkart, wie sie für den schwedischen Menschen und den schwedischen Schaffenden so charakteristisch ist und die auch wir Schweizer immer wieder bewundern.

Damit ist bereits einiges von der Zielsetzung des modernen schwedischen Schaffens, die auch die der Ausstellung war, angedeutet. Es ging den mit ihrer Vorbereitung Betrauten nicht darum, eine nach strengsten Gesichtspunkten getroffene Auslese nur des unbedingt Besten, was das Land zu bieten hatte, zu veranstalten, sondern ohne Retouchen ein möglichst getreues Abbild dessen zu geben, was der Durchschnittsschwede braucht und zu erschwinglichen Preisen tatsächlich auch erwerben kann. Dieses Bekenntnis zur Wirklichkeit, so wie sie ist, und nicht so, wie man sie sich gerne wünschte, kann sich Schweden auch dem kritischen Betrachter gegenüber leisten, weil wie kaum anderswo der Gebrauchs- und Formqualität seiner durchschnittlichen Erzeugnisse ein sehr hohes und gefestigtes Niveau eigen ist.

Man kann bekanntlich das Schaffen eines Landes von zwei verschiedenen Gesichtspunkten aus werten. Der eine bezieht sich auf die *Spitzenleistungen*, auf die starken, schöpferischen Taten der geistigen und künstlerischen Persönlichkeit. Sie gehören dem Reiche der universellen stilbildenden Werte an und ragen aus der durchschnittlichen nationalen Produktion wie leuchtende Wegmarken hervor. Der andere Gesichtspunkt gilt der Betrachtung der *durchschnittlichen Leistung* der geistig und künstlerisch unausgeprägten anspruchloseren Schaffenden. Beide Gesichtspunkte haben ihre Berechtigung, und beide sind zu berücksichtigen, will man ein sorgfältig abgewogenes Gesamtbild der wirklichen Verhältnisse gewinnen.

Die Ausstellung in Zürich war eine bewußte Huldigung an das auf breiter sozialer Basis ruhende Schaffen Schwedens. Dabei war nicht schwer zu erkennen, daß Gesinnung und Wille, die in Schweden als treibende Kräfte wirken, gesamthaft betrachtet dem Fortschritt verpflichtet sind und gleichzeitig danach streben, alle Bürger, auch den kleinen Mann, an dessen Früchten teilnehmen zu lassen. Diese realistische Zielsetzung, die man als wirklich volkstümlich im gesunden, unsentimentalen Sinne des Wortes bezeichnen darf, wissen die Schweden mit der Forderung der Gebrauchs- und Formqualität auf überraschend natürliche Weise zu vereinigen, wie es überhaupt dieses Land wie kein zweites versteht, die Bemühungen auf den verschiedensten Gebieten zu einem einheitlichen, starken Gesamtgeschehen zusammenzufassen. Diese Zielsetzung rechtfertigt z. B. auch den mit der Ausstellung verbundenen und auf den ersten Blick etwas befremdenden Messagedanken. Exportmöglichkeiten gehören heute zu den vitalen wirtschaftlichen Grundlagen eines jeden Staates; sie kommen den staatlichen Bestrebungen zur Hebung des Lebensstandards der breiten Massen unmittelbar zugute. In dieser auch dem Ausland gegenüber offen bekundeten Absicht zeigt sich einmal mehr die typisch schwedische Wirtschafts- und Sozialpolitik, der unter anderem auch die großzügige und systematisch betriebene Wohnbauförderung des letzten Jahrzehnts unmittelbar zu verdanken ist.

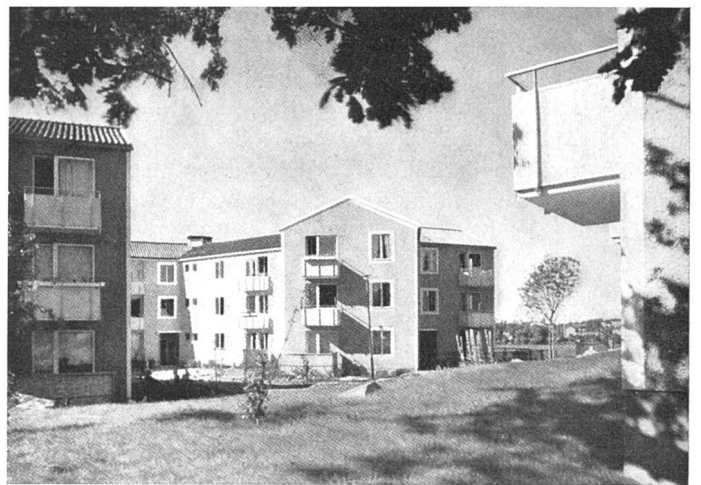
Der Ausstellungsbesucher, der ausschließlich vom Standpunkte unbedingter Formqualität ausging, über Schweden ungenügend Bescheid wußte und nicht hinter die Kulissen zu blicken verstand, mochte über verschiedene Ausstellungsobjekte, Architektur und Gerät, etwas enttäuscht sein und hatte vielleicht bestimmte hervorragende Einzelleistungen darin vermißt. So muß man die ganz allgemeine und grundsätzliche Frage nach der Form derartiger Veranstaltungen stellen, die sowohl dem anspruchsvollen, kritischen wie auch dem sich rascher zufriedengehenden Besucher ein getreues und vollständiges Bild von dem Schaffen eines Landes vermitteln sollen. Es wäre also zu prüfen, ob die Berücksichtigung beider Gesichtspunkte – der Spitzenleistung und der Durchschnittsproduktion – nicht zu vereinen wäre, und in welcher Form das zu geschehen hätte. Daß inskünftig eine Lösung gefunden werden muß, steht meines Erachtens außer Diskussion, denn die Zeiten des höflichen Austausches bloßer Visitenkarten unter den Ländern dürften vorbei sein. Wir müssen weiterkommen, und alle Kräfte sind aufzubieten, damit unsere Wünsche mit den Realisationsmöglichkeiten in immer überzeugenderer Weise in Einklang gebracht werden. In diesem Bestreben sollten sich die Schaffenden und Einsichtigen aller Länder in die Hände arbeiten, denn der Weg, der noch vor uns liegt, ist kein leichter.

Mein Vorschlag ist einfach und durchaus realisierbar, unabhängig davon, ob es sich um Ausstellungen über ein bestimmtes Thema, z. B. Architektur, oder gleichzeitig über verschiedene Gebiete handelt. Die Spitzenleistungen wären darin von den Durchschnittsprodukten deutlich zu trennen; die einen wie die andern sollen aber zu entsprechender Darstellung gelangen. Für die Behandlung der ersteren kann man sich zwei verschiedene Möglichkeiten denken. Entweder werden die Spitzenleistungen in einem besonderen Raume zusammengefaßt, der dadurch zum geistigen und künstlerischen Mittelpunkt der Ausstellung wird, oder aber das Beste innerhalb der verschiedenen Abteilungen wird durch besondere Auszeichnung oder entsprechende Darbietung hervorgehoben. Die erste Lösung hätte den großen Vorteil, daß sie die Formverwandtschaft der entscheidenden stilbildenden Leistungen und ihre Herkunft von der geistigen und künstlerischen Elite sichtbar macht. Dieser Raum würde gewissermaßen zur festlichen «Halle der reinen und zweckmäßigen Form», um nicht mit Van de Velde «Tempel» zu sagen in dem viele Räume umfassenden Hause des Volkes. Die andere Lösung hätte den Vorzug, daß die Spitzenleistungen inmitten der zugehörigen Durchschnittsproduktion gezeigt werden und auf diese Weise ihr Einfluß auf die letztere im unmittelbaren Vergleich studiert werden könnte.

Eine in dieser Weise gegliederte Ausstellung würde gegenüber einer solchen von herkömmlicher Art nicht mehr nur zu bloßer beschaulicher Begegnung einladen, sondern zu fruchtbarer vertiefter Auseinandersetzung



Heim für junge unverheiratete Arbeiter der Gustavsberg-Fabriken AG. 1943, Kooperativa Förbundets Arkitektkontor, Stockholm | Dortoir pour jeunes ouvriers célibataires | Dormitory for young unmarried workers



Sternhäuser-Siedlung Akterspegel, Stockholm, 1944/1946, L. Backström & L. Reinius, Architekten SAR | Colonie de maisons en étoile | Starhouses in Stockholm

Punkthaus in Stockholm 1947, C. A. Acking & S. Hesselgren, Arch. SAR | Immeuble-tour | Tower house



mit der spannungsvollen Wirklichkeit auffordern und tiefere Einblicke in den Kampf eines Landes um die gute Form vermitteln. Da die Zusammenstellung und Gliederung einer solchen Ausstellung hohe Ansprüche an sachkundige Auswahl und gerechte Beurteilung der überragenden und der durchschnittlichen Leistungen stellt, ist es klar, daß die damit beauftragte Kommission mit äußerster Sorgfalt zusammengestellt werden muß. Vor allem gehören Persönlichkeiten hinein, Schaffende, Kunst- und Kulturwissenschaftler und Vertreter der Industrie, die nicht nur über die Verhältnisse im eigenen Lande genau Bescheid wissen, sondern auch einen Überblick über die internationale Lage besitzen.

Wenn diese Überlegungen und Vorschläge im Zusammenhange mit der Ausstellung des schwedischen Schaffens gemacht werden, so ist dies keinesfalls als Kritik an der Ausstellung aufzufassen. Sie gehören zu den vielen anderen Anregungen, die diese Veranstaltung vermittelte. Auch unsere eigene, im Auslande gezeigte Ausstellung «Die Schweiz baut» hatte manchen Besucher auf ähnliche Gedanken gebracht; obschon sie sich auf die Architektur beschränkte, traten in ihr Beschaulichkeit und nationale Selbstsicherheit zu stark hervor.

Zu den Spitzenleistungen des modernen schwedischen Schaffens gehören ohne Zweifel viele vorzügliche öffentliche Bauten, von Theatern, Konzerthäusern, Museen bis zum Krematorium Asplunds. Eine Höchstleistung ganz besonderer Art bildet aber auch die Zielbewußtheit, mit der in Schweden die Wohnungsfrage angepackt wird. Hier zeigt sich die Gesinnung der fortschrittlichen sozialen Demokratie des Nordens in besonders reiner und eindrucklicher Form. Voll Neid bewundern wir Schweizer, unserer eigenen Schwierigkeiten bewußt, die Unbefangenheit und Großzügigkeit, mit der Planer und Architekten, Möbelentwerfer und Produzenten, städtische und staatliche Stellen die Wohnfrage meistern. Von einer realistischen menschlichen, sozialen und wirtschaftlichen Problemstellung ausgehend, gelangen die schwedischen Architekten zu einem viel differenzierteren Wohnbauprogramm, als es in der Schweiz der Fall ist. Wohnungen für alleinstehende jüngere und ältere Männer und Frauen unmittelbar in der Stadt oder in der Nähe von Fabriken auf dem Lande, Wohnungen für werktätige Ehepaare mit oder ohne Kinder, Siedlungen mit niedrigen, mittelhohen Bauten und Turmhäusern – all diese verschiedenen Wohnformen werden auf das sorgfältigste studiert und realisiert. Natürlich sind sich aber auch die schwedischen Architekten bewußt, daß jede zu intensive Bautätigkeit leicht zu Schematismus und zu Herabminderung der Wohnqualität führt.

Nicht nur die Wohnform und ihre bauliche Lösung an sich zeugen von einer imponierenden Angriffslust, sondern alles, was sonst mit dem Wohnen unmittelbar zusammenhängt, wie Kinderhorte, Kinderspielplätze,

Werkstätten und Gemeinschaftsräume, Ladenzentren u. a. m. Bezeichnenderweise stehen heute Gemeinschaftszentren (Community Centres) im Mittelpunkt des Interesses. Zu der mehr städtebaulichen und architektonischen Seite des Problems fügt sich auch die vorbildliche Art und Weise, wie die Fragen der Möbel und Hausgeräte gelöst werden. Dem aufmerksamen Besucher Stockholms fällt auf, wie viele Geschäfte gute und billige Möbel anbieten. Prof. Gregor Paulsson hat an der letztjährigen Werkbundtagung in Basel in seinem ausgezeichneten Referate «Die soziale Aufgabe im kunstindustriellen Unterricht» (siehe *Werk* Nr. 8/1949) angedeutet, daß man sich gegenwärtig mit dem Gedanken befaßt, die Prinzipien der Wohnungsgestaltung in das Unterrichtsprogramm der Haushaltungsschulen, ja selbst der Volksschulen aufzunehmen. Diese Bestrebungen gehen vom *Schwedischen Werkbund* aus und finden in Form von leichtfaßlichen Schriften, Wanderausstellungen und Vorträgen Verbreitung über das ganze Land. Doch nicht nur der Werkbund und der Reichsverband der schwedischen Architekten, sondern auch eine Reihe von staatlichen und halbstaatlichen Institutionen und, was ganz besonders hervorzuheben ist, Industriellen arbeiten gemeinsam am selben Problem. Dieses feste Gefüge der schaffenden Kräfte bildet die Spitzenleistung, um die andere Länder, die Schweiz eingeschlossen, das befreundete Schweden beneiden.

Diese Reihe der Betrachtungen über das heutige schwedische Schaffen könnte noch durch verschiedene Hinweise erweitert werden. Mit einigen kurzen Bemerkungen zur heutigen Situation der Architektur soll sie jedoch abgeschlossen werden. Wie überall, wird gegenwärtig auch in den schwedischen Architektenkreisen über das «Wie weiter?» lebhaft diskutiert. Der Außenstehende kann sich anhand von neuesten Bauten, Vorträgen und Schriften ein ungefähres Bild davon machen, um was es in diesen Diskussionen, die eine auffallende Übereinstimmung mit den unsrigen aufweisen, im Grunde genommen geht.

Es wird vor allem die Bedeutung des in den dreißiger Jahren Erreichten angezweifelt und oft in einer etwas leichtfertig zu nennenden Art bagatellisiert. Der Gesinnung, aus der damals die Bauten entstanden, wird vorgeworfen, sie sei unkünstlerisch, unmenschlich, zu technisch betont oder in zu hohem Maße vom Verstande beherrscht und zu wenig vom Gefühle durchdrungen. Ferner sei sie nicht imstande, den lebendigen ortsgebundenen Bedingtheiten überzeugenden Ausdruck zu verleihen. Die immer wiederkehrenden Forderungen lauten, genau wie bei uns: «Vermenschlichung» und «Hinwendung zum Künstlerischen».

Gegen diese Vorwürfe und Forderungen wäre an sich nichts einzuwenden, denn auch derjenige, der mit den Dingen streng zu Gerichte geht, weil er sie ernst nimmt, käme zu ganz ähnlichen Schlüssen, falls er seine Betrachtung nur auf das durchschnittliche Bauen, nicht

aber auf die maßgebenden starken Leistungen richtete. Entschiedener Einspruch muß daher gegen die Art der Betrachtung und damit auch gegen die daraus abgeleiteten Vorschläge zur Behebung der vermeintlichen Fehler erhoben werden. Eine oberflächliche und einseitige Beurteilung der heutigen Situation der Architektur ergibt sich zwangsläufig aus entwicklungshistorischer Kurzsichtigkeit und aus Mangel an Übersicht über die internationale Lage. Die erstere läßt den Kritiker übersehen, wie weit die moderne Entwicklung, in der wir mitten drin stehen, über die kurzen dreißiger Jahre hinaus zurückgreift, und auf welch breitem geistigem Fundament sie in Wirklichkeit ruht. Wegen dem mangelnden Überblick über die internationale Situation – einem weiteren Kennzeichen des ungeistigen Menschen – entgeht vielen Betrachtern die Tatsache, daß überall in der Welt starke geistige und künstlerische Kräfte am Werke sind, die ständig neue Beweise dafür erbringen, daß die Grundlage, auf der auch unsere Zeit *zeitgemäß* bauen kann, nach wie vor *schöpferische Vernunft* heißt. Es ist ihnen ferner unbekannt, daß die Verpflichtung, dieses Fundament zu erweitern, von Anfang an feststand und daß sie im Verlaufe der bisherigen Entwicklung bereits weitgehend eingelöst wurde. Das in diesem Sinne erweiterte Blickfeld ist gekennzeichnet durch die wache Verbundenheit einerseits mit dem univiersellen geistigen und künstlerischen Geschehen und andererseits mit den lebendigen provinziellen Kräften, welche unmittelbar die individuelle und soziale Existenz des heutigen Menschen bestimmen. Dieser Polarität der schaffenden Kräfte verdanken z. B. die besten modernen Bauwerke Schwedens ihre klare und allgemeingültige Grundsätzlichkeit der funktionellen und formalen Lösung, gleichzeitig aber auch das typisch schwedische Gepräge im Detail und im Ganzen. Daß heute mit dem Mittel moderner Gestaltung die Synthese des Allgemeinen und des Besonderen tatsächlich möglich ist, beweist deutlich genug, daß die Dinge in Ordnung sind und daß nicht die geringste Veranlassung vorliegt, den bisherigen Weg zu verlassen. Solche Vorschläge können nur einer verworrenen Vorstellung entspringen. Sollten sie sich jemals durchsetzen, so würden sie das in rostigen Angeln hängende Tor erneut nach dem Irrgarten auf tun, wo die Formgewächse der ungebundenen Phantasie auf dem Nährboden sentimentaler Provinzialität durcheinander wuchern. Engstirniger «Heimatschutz» und das Streben nach einer neuen «Nationalromantik» bedeuten in jedem Falle eine nicht zu unterschätzende Gefährdung der natürlichen und gesunden Weiterentwicklung der Gegenwartsarchitektur und sind daher zu bekämpfen.

Schweden kann aus dem Bewußtsein des bisher Erreichten und dank seiner Besonnenheit, seiner gesunden menschlichen und sozialen Natur die gewissen Unsicherheiten der gegenwärtigen Lage seiner Architektur ohne weiteres überwinden und wird damit auch einen äußerst wertvollen Beitrag zur Klärung der allgemeinen Lage leisten.



Das gestufte Schulhaus steht heute auch in Schweden zur Diskussion, 1941/42, Volksschule in Västerås, Sven Ahlbom, Arch. SAR | Les architectes suédois discutent actuellement de l'abolition des grandes écoles et réclament une conception plus différenciée | The schools in Sweden are in general too big; a more differentiated conception is actually wanted.



Die Gemeinschaftsräume der schwedischen Schulen sind sehr wohnlich und gut ausgestattet. Bibliothek einer höheren Mädchenschule Stockholms, 1945, N. Ahlbom & H. Zimdahl, Arch. SAR | Bibliothèque d'une école de jeunes filles; installation intime et confortable | Reading room in a girl's school with carefully designed equipment

Gemeinschaftszentren gehören heute zu den aktuellsten Baufragen. Theatersaal im Volksheim der L. M. Ericsson Telefonfabriken, Stockholm, 1947. T. Wennerholm, Arch. SAR | Les bâtiments sociaux comptent aujourd'hui parmi les questions les plus actuelles. Salle de réunion d'un foyer ouvrier | Community centers are of great actuality. Assembly room of a welfare worker's center

